Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 35 (1978)

Heft: 9

Artikel: Verhütung von Unfällen von Kindern auf Spielplätzen der USA

Autor: Adam, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-993988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gelesen, beobachtet, gehört...

Marcel Meier

Zehn-Stunden-Training – eine Vision?

Wer kannte ihn nicht, den Kinohelden Johnny Weissmüller als furchtloser Tarzan. Entdeckt wurde das amerikanische Schwimmwunder von den Filmgewaltigen an den Olympischen Spielen von 1924 und 1928. Die Schwimmexperten stellten ihn in den zwanziger Jahren auf die gleiche Stufe wie die Leichtathleten von damals das finnische Laufphänomen Paavo Nurmi.

1924 in Paris legte Weissmüller die 100 m in 59 Sekunden zurück. In Montreal 1976 schwamm die Endlaufletzte bei den Frauen dieselbe Strecke in 57,26. Noch frappanter war der gewaltige Leistungssprung über 400 m. Johnny Weissmüller gewann die «Drei-Meister-Schlacht», wie das Rennen von Weissmüller, Arne Borg und «Boy» Charlton in die Geschichte einging, in neuer Weltrekordzeit von 5:04,2. In Kanada stampfte vor zwei Jahren die letzte des Olympiafinals dieselbe Strecke in 4:20,42 herunter. Die Siegerin, Petra Thümer, drückte die Bestzeit gar auf 4:09,89. Damit unterbot die DDR-Athletin sogar die Siegerzeit von Olympiasieger Don Schollander aus dem Jahre 1964.
Der gleiche Don Schollander äusserte sich bei einer Vorstellung des Berater-Teams einer französischen Sportartikel-Firma: «Täglich 30 km Training, also rund 10 Stunden und mehr im Wasser, das ist eine schreckliche Zukunftsvision! Zehn Stunden mögen das Äusserste sein, mit denen man den menschlichen Körper belasten kann, aber hält man ein derartiges Training geistig aus?» fügte der fünffache Olympiasieger zweifelnd hinzu.
Zehn-Stunden-Training – eine Vision? Schollanders Landsmännin Shirley Babashoff, die ihre Laufbahn an den letzten Olympischen Spielen abschloss, gestand bei der gleichen Veranstaltung, dass unter ihrem Trainer Mark Schubert bei der Olympia-Vorbereitung auf Montreal schon Tagesstrecken bis zu 30 km zurückgelegt worden seien. Schuberts Schützling Brian Goodell siegte nach diesem Galeerentraining sowohl über 400 m wie auch über 1500 m. 15 km, das heisst in einem 50-m-Bassin 300mal hin und zurück, hin und zurück... Bei 30 km sind es – 600 Längen. Und das täglich sechs bis zehn Stunden!
Hat nicht Don Schollander selbst die sich aufdrängende Frage gestellt, ob eine solche tägliche Trainingsform geistig überhaupt zu verkraften sei?

Wenn diese Schinderei Schule machen sollte, müsste man da nicht mit Goethes Faust ausrufen: «Du hast wohl recht: ich finde nicht die Spur von einem Geist und alles ist Dressur?»

Aussenseiter werden oft vernachlässigt

Werner Höllein

Die alte, aus der deutschen Jugendbewegung der Jahrhundertwende übernommene Erkenntnis, nicht jeder Lehrer sei ein Pädagoge und nicht jeder Pädagoge ein (gelernter) Lehrer, finden wir noch heute immer wieder bestätigt. Da ist eine Jugendgruppe des Sports unterwegs. Die Reise wurde offen ausgeschrieben, war also jedem, der sich meldete, zugänglich. Leiter der Gruppe: ein entsprechend ausgebildeter Lehrer, schon lange im Beruf und sicherlich von sich selbst überzeugt. Nur eines lässt sich sofort erkennen: ein Pädagoge ist er nicht, obgleich er sich selbst dafür halten mag. Der Grund: in seiner Gruppe macht ein Junge von 14 Jahren mit, nicht älter und nicht jünger als die anderen 20 auch. Doch immer steht er abseits. Er findet keine Kontakte und leidet unter Heimweh. Sein Manko: er ist von seinen sportlichen Leistungen her deutlich schwächer als alle anderen. Das schlimmste aber: der Gruppenleiter hat, von einem «Guten Tag!» kurz vor der gemeinsamen Abreise abgesehen, noch kein Wort mit ihm gesprochen, obgleich schon sieben der 14 gemeinsamen Tage vergangen sind. Der Junge leidet. Weil er in seinen Leistungen mit den anderen nicht mithalten kann, wird er auch von seinen Altersgenossen «geschnitten». Auf ein ermunterndes, verständnisvolles Wort aber wartet der Junge vor allem mit Blickwinkel Gruppenleiter. Wird er es noch zu hören bekommen? Wir wissen es nicht.
Wird hier ein Kind – selbstverständlich unbewusst – in die Isolation getrieben, nur weil niemand mit ihm redet? Wird, weil es an Verständnis fehlt, ein Aussenseiter aufgebaut? Ähnliches erleben wir im täglichen Übungs- und Spielbetrieb der Vereine immer wieder. Wir kennen nicht wenige Jugendleiter, die sehr deutlich darüber belehrt werden mussten, dass ihnen nicht perfekte Fussballer, Turner und Schwimmer anvertraut werden, sondern Jugendliche und Kinder, die in erster Linie die Gemeinschaft suchen, gemeinsam mit anderen spielen und lernen und keineswegs in die erste Jugend- und Schülermannschaft im Rahmen von Wettkämpfen aufgestellt werden wollen.
Gute Jungendleiter – und diese sind in der Mehrzahl – wissen das und nehmen sich vor allem der Suchenden, der Einsamen, der Eingeschüchterten an. Dennoch aber gibt es heute ebenso wie früher die Leistungsorientierten, die einen Jugendlichen nur anerkennen, wenn er als «Kanone», mit dem Punkte und Tabellenränge zu machen sind, in die von ihm betreute Gemeinschaft kommt. Welches Unheil haben solche Jugendleiter schon angerichtet! Sie stossen ab, weil ihnen für die Not des Schwächeren der Blick fehlt.
Gut geleiteten Vereinen bleibt keine andere Wahl, als auf solche «Jugendleiter» selbst dann zu verzichten, wenn sich nicht sofort ein Ersatzmann für ihn anbietet. In einer Zeit, in der der Sport seine Breitenarbeit verstärken will, in der die Vereine ihr Programm ausweiten müssen, wenn sie auch morgen noch sein wollen, was sie heute sind, bedarf es einer ständigen Schulung der Jugendbetreuer. Wer jugendliche Interessenten nur deshalb nach Hause schickt, weil sie sich (noch) nicht in eine Wettkampfmannschaft eingliedern lassen, hat seine Aufgabe verfehlt. Er sollte sich selbst aus dem Verkehr ziehen.
Ein guter Jugendleiter zeichnet sich dadurch aus, dass er nicht nur für die Schmeichler und Bewunderer, für die Lauten und Starken etwas tut. Der Schwache, der Aussenseiter bedarf seiner besonderen Hilfe.

Verhütung von Unfällen von Kindern auf Spielplätzen der USA

Dr. Robert Adam, München

Seit dem Jahr 1973 haben sich auf den Kinderspielplätzen der USA 66 Unfälle mit tödlichem Ausgang ereignet. Wie hoch die Zahl der Kinder ist, deren Verletzungen auf Spielplätzen ärztliche Behandlung im Krankenhaus oder zu Hause erfordern, lässt sich statistisch nicht erfassen. Der Kongress hat die *Consumer Product Safety Commission* beauftragt, bis zum nächsten Jahr Vorschläge für bessere Ausgestaltung der Spielplätze und ihrer Einrichtung und für die Überwachung durch öffentlich Bedienstete oder Freiwillige auszuarbeiten, die dann in einer gesetzlichen Regelung ihren Niederschlag finden sollen.
Untersuchungen des *National Bureau of Standard* ergaben, dass etwa drei Viertel aller Unfälle auf die *Gestaltung der Spielflächen* zurückzuführen sind. Torfmull oder Sand sind unter Turngeräten, Schaukeln oder am Ende der Rutschbahn häufig nicht vorhanden. Bei Besteigen eines steilen Eskimozelts rutschte ein Jugendlicher ab und erlitt auf der Betonfläche einen Schädelbruch mit tödlichem Ausgang.
Die *Lieferanten* von Einrichtungen verkaufen angesichts des Nichtvorhandenseins von Vorschriften mitunter billiges und gefährliches Material. Bei einer Rutschbahn verfing sich die Klei-

dung eines Mädchens an hervorstehenden Nieten am Rand, Tod durch Ersticken war die Folge. Der Abstand der auf die Rutschbahn führenden Leitersprossen ist für Kinder vielfach zu gross. Bei schwebenden Objekten, insbesondere Schaukeln, wird zu wenig auf die Sicherheit der Umstehenden Rücksicht genommen.
Fahren auf *Rollschuhen* ist bei den Kindern besonders beliebt. Da auf den Strassen bei dem Zickzackfahren Zusammenstösse mit Autos häufig sind, haben viele Gemeinden das Rollschuhfahren auf den Strassen verboten und Ersatzgelände zur ausschliesslichen Benützung für diesen Sport bereitgestellt.
Die *Überwachung der Spielplätze lässt viel zu wünschen übrig. Auf die Eltern und Begleiter der Kinder kann man sich nicht verlassen. Der Leiter der National Recreation and Parks Association* behauptet, dass nur 40 Prozent des von den Gemeinden aufgestellten Überwachungspersonals die vorauszusetzende Ausbildung haben. *Freiwillige* bieten sich zwar genügend an, aber bei ihnen fehlt es noch mehr an der voraussetzenden Qualität, so dass sich manche Gemeinden zu einer Ausbildung dieser Freiwilligen entschlossen haben.
Klar ist man sich darüber, dass man bei aller Sorgfalt nicht alle Unfälle ausschliessen kann, es sei denn, man umgebe die spielenden Kinder mit einer Gummiumhüllung.

Von den Vorbildern

Aufgezeichnet für ein junges Mädchen

Hans Bahrs

Ein jeder Mensch braucht einen Richtpunkt, nach dem er sein Leben bauen kann. Nenne es Ideal, nenne es Vorbild oder wie immer du willst. Auch du bedarfst dessen. Sieh dich einmal im Kreise deiner Altersgenossinnen um und überlege, nach welchen Idealen sie wohl ihr Leben einrichten möchten. Versuche dabei, das Gewirr des Vordergründigen beiseite zu schieben. Dann wirst du erfahren, dass am Ende statt eines Kerns im Hintergrund vielfach ein leerer Raum auftauchen wird. Woran mag das liegen? Ich habe mir schon manchmal darüber Gedanken gemacht und versucht, in Gesprächen mit jungen Menschen dieses Phänomen aufzuhellen. Dabei habe ich mich an meine eigene Kindheit zu erinnern versucht und an meinen Aufbruch daraus zum Eigenen. Auch ich habe um Ideale gerungen, nach denen ich mein Leben einrichten konnte, habe mich darum gemüht, Gemeinschaften zu finden, in denen ein jeder sein Leben höher hinaufbauen wollte. Ich weiss, wie schwer das gewesen ist.

Die jungen Menschen richten ihr Leben heute gern nach Tagesgrössen aus. Ich will nichts gegen die verschiedenen Kategorien sagen, an die man hier wohl denken mag. Aber ich glaube, es gibt Menschen, die unserem Leben hellere Leuchtzeichen gesetzt haben als zum Beispiel Filmschauspieler oder Boxer. Wähle dir deine Vorbilder, denen du nacheifern möchtest, so hoch und so edel wie möglich! Nicht, dass wir ein Ideal erreichen, ist ja das Wesentliche, nein, wichtiger noch scheint mir zu sein, dass wir unsere Kräfte zusammenfassen und ein Ziel haben. Meinst du nicht auch, dass die Menschen, die im Winde hin- und herpendeln, weil sie keinen Richtpunkt besitzen, ganz armselig dran sind?
Der Kompass, den wir in uns tragen, wird uns den rechten Weg weisen. Aber nicht, dass wir die Freiheit der Wahl haben, macht den Sinn dieser Freiheit aus, sondern wozu wir sie nutzen. Freiheit wozu und nicht Freiheit an sich ist der eigentliche Wert!
Strebe daher nicht nach dem Talmiglanz der Tagesgrössen. Er kommt mit dem Tag und vergeht wieder mit ihm. Verlockend ist der Tagesruhm, aber er dauert eben auch nur einen Tag. So mühelos, wie er gewonnen wird, so rasch verrinnt er auch wieder.

Denke einmal an die Abhängigkeit der meisten Menschen von den modischen Einflüssen. Ich will dir nicht das Spiel der Mode verleiden. Du bist ja ein Mädchen. Da wäre es unnatürlich, von dir zu verlangen, dem zauberhaften Spiel der tausend Eitelkeiten, die unser Leben schmücken, zu entsagen. Wir wollen darauf gar nicht verzichten. Aber wir sollten uns der Mode auch nicht völlig unterwerfen. Das meine ich, wenn ich meinen kritischen Blick auf das richte, was dich umgibt. Auch in der Mode sollte es für ein Mädchen deines Alters der Mühe wert sein, sich zu fragen, ob dieses oder jenes zu ihm passt, seinem Lebensstil entspricht oder etwas sklavisch nachgemacht wird, was gerade tonangebend ist. Man sollte nicht immer mit der Masse laufen, sondern sich auch in diesem Bereich unseres Lebens darum mühen, etwas Eigenes auszubilden.

Es gibt Menschen, die uns in der ganzen Art, in der sie uns gegenübertreten, auch in ihrem Äusseren, sehr imponieren. Wir sagen dann wohl: «Sie ist wirklich eine Dame.» Oder auch: «Ein Herr vom Scheitel bis zur Sohle.» Der Engländer hat die Begriffe «gentleman» und «lady» geprägt. Ursprünglich verstand man darunter ganz einfach, dass es sich hier um in sich ruhende Persönlichkeiten handelte, deren Inneres und Äusseres miteinander im Einklang standen, in Harmonie zueinander gehörten.

Verstehst du, warum ich dieses gerade im Zusammenhang mit den Vorbildern ausspreche? Ich wünsche dir Vorbilder, die dein eigenes Leben reicher, innerlich ausgefüllter und immer wieder zur höher weisenden Aufgabe machen. Nur dann, wenn es so ist, hast du sie richtig gewählt.

Sie sagten...

Manfred Nippe

Am wissenschaftlichen Kongress «Kind und Bewegung» des Deutschen Turner-Bundes (DTB) verwies der Vizepräsident des DTB, Manfred Nippe unter anderem darauf, dass nach neuen Untersuchungen jedes dritte Schulkind 1975 einen Psychiater aufgesucht habe, und 50 Prozent der Kinder nicht mehr richtig schlafen können. Diese Missstände könnten durch eine gezielte Bewegungserziehung abgeschafft werden. Er forderte, nicht nur «Parkplätze nach einer Reichsgaragen-Ordnung zu bauen, sondern auch Spielplätze nach modernen Regeln» anzulegen.
Eine vernünftige Bewegungserziehung sei auch ein Beitrag zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen, denn jede Mark die beim Kind nicht ausgegeben werde, würde sich später verzehnfachen. Er schränkte ein, die Bewegungserziehung in der Vorschule sei nicht «das Alleinseligmachende», aber man solle die alten Lehren von Pestalozzi nicht vergessen, wonach eine intellektuelle Erziehung nicht nur im Sitzen stattfinde.

Ilie Nastase

Die Zuschauer glauben, dass wir Spieler ein Traumleben führen. Das stimmt aber nicht mehr. Das war früher einmal so, als es noch nicht ums Geld, sondern um die Ehre und um das Vergnügen ging. Jetzt hat der Dollar die gute Atmosphäre von einst weggefegt. Es kann keine wahre Freundschaft mehr zwischen Spielern geben, die nur daran denken, sich das ganze Jahr bei den Turnieren auf Leben und Tod zu bekämpfen. Ich war einmal sehr mit Jimmy Connors befreundet. Aber das Geld hat diese Freundschaft kaputt gemacht. Ausserdem gibt es inzwischen eine Unzahl von Typen, Managern und Organisatoren, die auch noch von diesem Dollarsegen etwas abhaben wollen. Die Spieler werden beinahe zu Sklaven, wenn sie sich in den Krallen dieser Leute befinden. Ich glaube, dass ich einer der wenigen bin, der noch versucht, entspannt zu sein und Spass am Spielen zu haben. Das ist vielleicht der Grund, warum man mich in diesem Urwaldmilieu für einen Verrückten hält.